

jektes. Das Absurde kommt auch in dem fragilen, vergänglichen Charakter des Vorhanges zum Ausdruck: Der Arbeitsaufwand und der Einsatz der Mittel stehen in deutlichem Missverhältnis zu der Kurzlebigkeit des endgültigen Werkes. Christo stösst damit an «die Grenzen des Möglichen», wie er selbst in einem Gespräch sagt. Für ihn ist das wie ein Symbol für «die Gefährdung der Existenz».

Andererseits ist die Feststellung wichtig, dass man es bei dem Colorado-Projekt mit realen Problemen zu tun hatte, ähnlich denen, die auch bei dem Bau einer Brücke oder einer Staumauer auftreten. Da das Werk riesige Ausmasse hatte, war ein grosser Stab von Ingenieuren, Spezialisten und technischen Mitarbeitern nötig. Sie alle waren an dem Arbeitsprozess beteiligt. Jeder lebte das Abenteuer, erlebte nach Christos Worten «echte Angst und echte Freude». Indem Christo reale Probleme unseres heutigen Lebens – seien sie produktions- oder verwaltungstechnischer Art – in sein Werk mit einbezog, sicherte er ihm seine Realitätsbezogenheit. Mit seinen überdimensionalen Vorhaben findet er zugleich einen Weg, aus der Isolation des Künstlers herauszukommen und in der Gemeinschaftsarbeit mit vielen Menschen eine Art moderner «Bauhütte» zu schaffen. Angesichts des Unbehagens der heutigen Zeit gegenüber der totalen Technisierung des Lebens eröffnet er den Beteiligten neue Erlebnismöglichkeiten in der gemeinsamen Schaffung eines zweckfreien, kurzlebigen und fragilen Werkes.

Was davon zurückbleibt – Zeichnungen, Pläne, Photos –, ist ein Protokoll des Werkes, dient dem Verständnis derer, die nicht dabei sein konnten.